

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 20

Artikel: Überstunden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

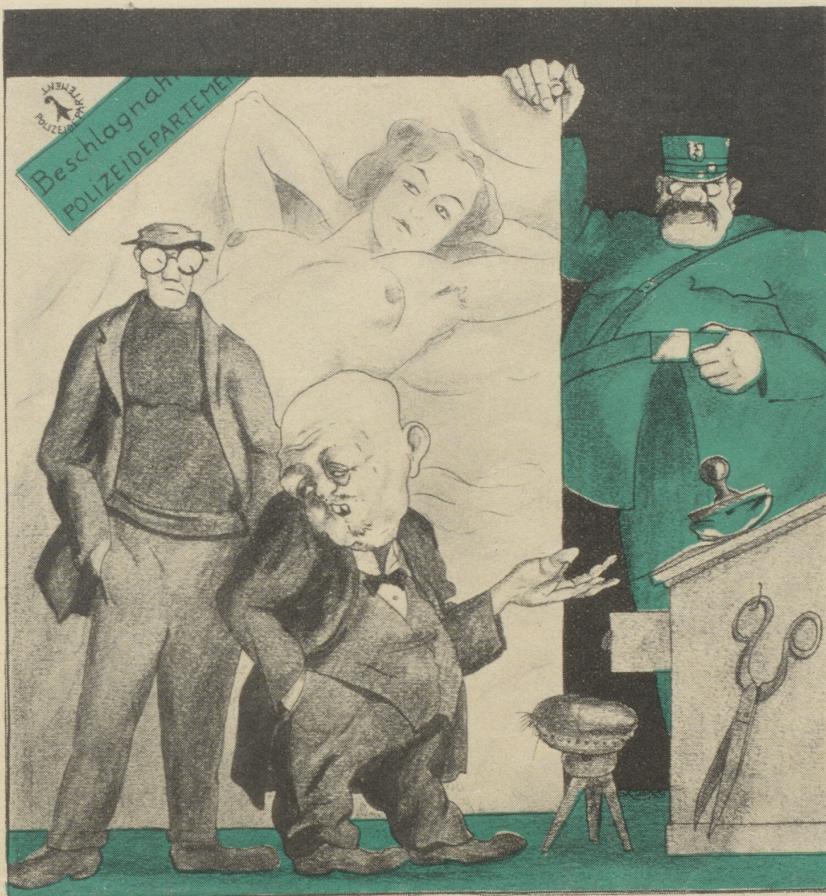
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Wenn Si Ihre Helge unbedingt wänd usstelle, schribbe Si drunder: „Die Filmdiva soundso im Seebad“, drno stöft sich doch wenigstens niemets dra.“

Lieber Nebelspalter!

Es war im Militärdienst im Tessin. Ich war frank. Also kam ich in das Krankenzimmer. Der Arzt und einige Sanitätsoldaten waren dort. Ich wurde untersucht und dann, da sich Fieber zeigten, auf das Stroh gelegt. Eine Weile lag ich ganz ruhig. Ich spürte momentan keine Schmerzen. Da ließ ich meine Blicke im Zimmer umhergehen. Da entdeckt mein irränd Auge über der Tür einen Spruch, etwas verwischt vom Zahn der Zeit, aber noch deutlich lesbar. Ich fange an zu buchstabieren. Zuerst glaube ich, es sei lateinisch, aber plötzlich fällt es mir wie Schuppen von den Augen: Da stand deutlich: *Lasciate ogni speranza voi ch'entrate.* Zu deutsch: Ihr, die Ihr hier eintretet, lasst jede Hoffnung fahren. Wer Dantes *Divina Commedia* gelesen hat, kennt diesen Spruch; er sollt über der Tür der Hölle angeschrieben stehen. Ich fuhr auf: „Herr Doktor, sprechen Sie auch italienisch?“ „Er redet irr!“ rief einer der Sanitätsoldaten. „Nein, nein, ich bin beim klaren Verstand,“ sagte ich, „aber derjenige, der dieses Zimmer zum Krankenzimmer erlesen hat?“ „Warum?“ fragte der Arzt. „Lesen Sie einmal jenen Spruch.“ Er las ihn und verließ wutschauend das Zimmer.

Überstunden

„Ich bin so sehr geplagt.
Die Alten und — die Leute!“ —
„Schon gut, mein Männchen, sag':
Wann kommst du heute?“

„Heut' wird es spät. Ein Ding,
Erfordernd alle Kräfte!“
Und schon enteilte er
Zu dem — Geschäfte.

Sie schlich ihm nach, gespannt,
Wie er sein Geld verdiene.
Das Fräulein war bei ihm,
Das von der Schreibmaschine.

Die stak in ihrer Hülle,
Die Schreibmaschine. Rimmer
Das Fräulein, das geflüchtet
War in ein Nebenzimmer.

Was der gestrenge Herr
Der Armen wohl diktirte,
Dafz sie es seiner Frau
Zu zeigen sich genierte?

Es war kein saub'rer Brief,
Der Inhalt äußerst peinlich.
Sie hatte sich vertippt —
Das war ganz augenscheinlich.

Die älteste Demokratie der Welt.

Wie gerne hören wir unser Schweizerland also nennen! Wie stolz sind wir Schweizer, und nicht zuletzt wir Zürcher, auf unser fortgeschrittenes demokratisches Staatswesen! Selbstverständlich sind unsere Schulen Pflegestätten des demokratischen Gedankens; sie stellen sozusagen Verjüngungen der Republik dar. Besonders die Mittelschulen, deren Schüler und Schülerinnen zur Erfassung der demokratischen Idee reif zu werden beginnen. Die Handelsabteilung der Höheren Töchterschule in Zürich nicht ausgenommen. Dieses Durchtränktsein mit Republikanismus, ob dem man Thronenfritter und dergleichen bald vergift, kommt natürlicherweise in allen Lehrfächern der Mittelschulen irgendwie zum Ausdruck, auch in denen, die mit der Staatsform und Staatsverfassung unmittelbar nichts zu tun haben; ja selbst in den Lehrgegenständen sickert so etwas wie demokratische Tendenz durch. Nehmen wir als Beispiel das Maschinenbeschreiben, das doch gewiß nicht etwas ausgesprochen und speziell Demokratisches ist. Aber man kann auch durch diese Tätigkeit zur Pflege der republikanischen Idee anregen, wie „Figura“ zeigen wird. — Im Maschinenbeschreiben gibt es Aufgaben, wobei es auf eine gefällige symmetrische Darstellung ankommt. Weil es in einer Demokratie keine Buch-Titelseiten oder Inserate gibt, die zu diesem Zwecke verwendet werden könnten, besonders aber, wie gesagt, zur Hervorhebung der republikanischen Staatsidee, wurde im Winterkurs 1925/26 an der Handelsabteilung der Höheren Töchterschule Zürich, acht Jahre nach dem Untergang der Fürstenherrschaft in Deutschland den Schülerinnen folgender Text zur Nachbildung vorgelegt:

Speisefolge
anlässlich der Vermählungsfeier
Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen
Ernst August,
Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg,
und
Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin
Viktoria Luise von Preußen
zu Berlin
am 24. Mai 1913.

Schildkrötenuppe
Ostender Steinbutten
Poularde auf italienische Art
(1893er Steinberger Kabinett)
Englischer Hummersalat
usw. usw.

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche